

Zeitschrift:	Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie
Herausgeber:	Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie
Band:	22 (1915)
Heft:	7-8
Rubrik:	Industrielle Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Konfektion macht, es benützt diese vielmehr, um die Abkehr von der engen Kleiderform, als einer angeblich wenig geschmackvollen Schöpfung des feindlichen Auslandes, besonders wünschenswert erscheinen zu lassen. Wie weit die Ausführungen des Bulletins in Wirklichkeit zutreffen, bleibe dahin gestellt; der Leistungsfähigkeit und dem Einfluß der Berliner und Wiener Schneider-Ateliers ist aber von berufener Seite, wenn gewiß auch unfreiwillig, ein glänzendes Zeugnis ausgestellt worden.



Industrielle Nachrichten



Schweiz. Umsätze der schweizerischen Seidentrocknungs-Anstalten.

Die Umsätze der Seidentrocknungs-Anstalten Zürich und Basel scheinen den durch den Krieg zunächst verursachten Tiefstand endgültig überwunden zu haben; die Ziffern des Monats März 1915 übertreffen die entsprechenden Zahlen in normalen Zeiten.

		Zürich		Basel	
		1915	1914	1915	1914
Organzin	kg	58,683	64,252	42,746	34,729
Trame	"	55,533	46,789	24,580	15,342
Grège	"	27,689	23,979	12,191	8,631
zusammen März	kg	144,905	135,020	79,517	58,702
" Februar	"	101,154	113,848	55,384	54,408
" Januar	"	72,727	122,126	46,604	64,321
Januar-März	kg	315,786	370,994	181,505	177,431

Die März-Umsätze der wichtigeren europäischen Seidentrocknungs-Anstalten sind folgende:

		1915	1914			1915	1914
Mailand	kg	907,930	831,380	Turin		46,337	36,255
Lyon	"	272,054	738,776	Elberfeld		26,305	57,422
St-Etienne	"	—	—	Krefeld		28,081	51,649

Rohseidenherzeugung in der Kampagne 1914/15. Bei Kriegsausbruch war die europäische und ein Teil der asiatischen Seiden-ernte des Jahres 1914 unter Dach; der Krieg verunmöglichte jedoch irgendwelche Schätzungen in bezug auf die Cocons- und Seiden-ausfuhr aus den Balkanstaaten, Klein- und Ostasien. Demgemäß haben die Statistische Kommission der Zürcher Seidenindustrie-Gesellschaft sowohl, wie auch die jeweiligen über besonders wertvolles Material verfügende Union des Marchands de Soies in Lyon für das Jahr 1914 es unterlassen, die übliche Ernteschätzung zu veröffentlichen. Nachdem nun mehr als drei Viertel der Kampagne 1914/15 verstrichen sind und sich die Verhältnisse auf dem Seidenmarkt bedeutend abgeklärt haben, wird im Mailänder Bolletino Serico der Versuch unternommen, die für die Kampagne 1914/15 dem industriellen Verbrauch zur Verfügung gestellte Seidenmenge zu berechnen. Die Zahlen sind folgende:

		Kamp. 1914/15	1913/14
Italien, Frankreich, Österreich-Ungarn, Spanien	kg	5,150,000	4,235,000
Balkan, Kleinasien, Kaukasus, Persien und Turkestan	"	1,830,000	2,270,000
Jokohama, Shanghai, Canton (Tussah inbegr.)	"	17,240,000	20,545,000
zusammen	kg	24,220,000	27,050,000

Die Schätzung erscheint hoch gegriffen und es wird bemerkt, daß ein guter Teil der (in der Aufstellung berücksichtigten) Balkan- und kleinasiatischen Cocons aus der Grögerzeugung ausgeschlossen werden müssen, so daß vielleicht besser mit einer Seidenmenge von nur 23 Millionen kg gerechnet werde; es müßte demnach, gegenüber der Seidenmenge der Kampagne 1913/14, ein Ausfall von etwa 4 Millionen kg oder 15 Prozent in Aussicht genommen werden.

Weniger Zutrauen beansprucht die Berechnung, wonach für die Kampagne 1914/15 ein industrieller Seidenverbrauch im Betrage von rund 21 Millionen kg in Aussicht gestellt wird; die Ziffer ist jedenfalls übersetzt, doch wird man mit dem „Bolletino“ wiederum einig gehen, wenn es annimmt, daß die Vorräte zu Ende der Kampagne 1914/15 voraussichtlich nicht viel größer sein werden, als dies in normalen Zeiten jeweiligen der Fall ist.

Teuerungszuschläge in der deutschen Seidenstoffweberei. In der letzten Nummer der „Mitteilungen“ ist über den Beschluß des Verbandes der Seidenstoff-Fabrikanten Deutschlands über Einführung eines Teuerungszuschlages von 2 bis 4 Prozent mit Wirksamkeit ab 15. März berichtet worden. Es hat dieser Beschluß bei einem Teil der Kundschaft, d. h. bei Mitgliedern der Vereinigung der deutschen Samt- und Seidenwaren-Großhändler, scharfen Widerstand ausgelöst. Nicht als ob die Berechtigung der Teuerungszuschläge bestritten worden wäre, wohl aber scheint die Art des Vorgehens des Fabrikantenverbandes, wie auch die Berechnungsweise (prozentueller Aufschlag auf der Faktura) Anstoß erregt zu haben. Schwierigkeiten ergaben sich auch deshalb, weil eine feste Grundlage für den Teuerungszuschlag fehlte, indem Preisvereinbarungen nicht bestehen, der Fabrikant also in der Festsetzung des Grundpreises frei ist und infolgedessen den Teuerungszuschlag ganz oder zum Teil wirkungslos machen kann.

Die Großhändler-Vereinigung hat die Beschlüsse des Fabrikantenverbandes mit dem völligen Abbruch der Geschäftsbeziehungen beantwortet und es ist erst anfangs April gelungen, auf dem Wege der Verhandlungen den normalen Verkehr wieder herzustellen. Die Verständigung ist auf der Grundlage erfolgt, daß alle Angebote der Mitglieder des Verbandes der Seidenstoff-Fabrikanten Deutschlands an die Mitglieder der Vereinigung deutscher Samt- und Seidenwaren-Großhändler automatisch die bekannten Teuerungszuschläge von 2 bis 4 Prozent erfahren, so daß z. B. eine Offerte in einer stranggefärbten ganzseidenen Ware zu M. 2.— zur selbstverständlichen Folge hat, daß über diese Bestellung von den Großhändlern eine Kommissions-Kopie oder Faktura angenommen werden muß, auf welcher der Preis, ohne jede andere Bemerkung, mit M. 2.08 notiert, bezw. fakturiert und ausgerechnet wird. Diese Abmachung gilt im übrigen nur für den Verkehr mit den Mitgliedern der Vereinigung deutscher Samt- und Seidenwaren-Großhändler. Bei der übrigen Kundschaft bleibt es bei der ursprünglich vom Fabrikantenverband festgesetzten Berechnungsart bestehen.

Der Fabrikantenverband hat überdies beschlossen, daß die Teuerungsaufschläge im Betrage von 2 bis 4 Prozent nicht, wie zunächst festgesetzt worden war, nur für Aufträge, die bis 30. Juni 1915 eingeteilt und bis 24. Oktober 1915 abgenommen werden müssen, Geltung haben sollen, sondern allgemein für alle Aufträge, die bis zum 24. Dezember 1915 zur Abwicklung kommen. Erweist es sich später als notwendig, weitere Erhöhungen der Teuerungszuschläge eintreten zu lassen, so sollen von dieser neuen Verteuerung nur diejenigen Geschäfte betroffen werden, die vom Termin der Anzeige der Erhöhung an getätigt werden.

Italienische Seidenindustrie. Die italienischen Behörden haben am 10. Juni 1911 statistische Erhebungen über die Seidenindustrie aufnehmen lassen, deren Ergebnis erst jetzt veröffentlicht wird. Über die Seidenweberei und über die Seidenfärberei und -Appretur werden folgende Angaben gemacht:

	Weberei	Färberei u. Ausrüst.
Zahl der Betriebe	205	28
davon mit mech. Antrieb	103	18
Zahl der Arbeiter	17,729	1,868

Die Weberei ist in der Hauptsache, die Färberei ausschließlich in der Lombardei zu Hause. Man zählte in der Lombardei 147 Webereibetriebe mit 15,002 Arbeitern und 17 Färbereibetriebe mit 1862 Arbeitern. Vereinzelte Webereietablissemments finden sich noch im Piemont (13 Betriebe mit 1,652 Arbeitern), in der Campania (21 Betriebe mit 595 Arbeitern) und im Venezianischen (7 Betriebe mit 396 Arbeitern).



Die Seidenindustrie in den Vereinigten Staaten.

Währenddem Nordamerika durch Kriegslieferungen an die Ententemächte zurzeit riesige Geschäfte macht, herrscht in den Kreisen der dortigen Seidenfabrikanten die Befürchtung, daß nach Beendigung des Krieges infolge des gesteigerten Wettbewerbes von seiten Europas und der stetig zunehmenden Leistungsfähigkeit der

japanischen Seidenindustrie, die einheimische Fabrikation schweren Zeiten entgegengehe. So wird denn aufs neue der Ruf nach „angemessenem Zollschatz“ laut, eine Frage, welche kürzlich von der Jahresversammlung der „Silk Association of America“ eingehend erörtert worden ist. Der Sekretär der Gesellschaft, Herr Ramsay Peugnet, hat sich darüber zu einem Vertreter der „New-Yorker Handels-Zeitung“ wie folgt geäußert:

„Die Einfuhr von Seidenwaren ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht so groß, wie üblich. Doch schon jetzt haben von Europa auf den hiesigen Markt abgeladene Warenvorräte auf die Preise eine sehr deprimierende Wirkung ausgeübt. Zweifellos gewährt der gegenwärtige ad valorem-Zolltarif der Seidenindustrie keinen genügenden Schutz, und wenn gleich die Tarifffrage zurzeit von den tragischen Ereignissen in Europa völlig überschattet wird, so besteht doch kein Zweifel, daß sie in der kommenden Präsidentschafts-Kampagne eine hervorragende Rolle spielen wird. Für die Seidenindustrie ist die Wiederherstellung der früheren spezifischen Zölle nahezu eine Lebensfrage. Gegenwärtig leidet sie natürlich nicht dermaßen unter der europäischen Konkurrenz, als wenn die Seidenfabriken in Frankreich, Italien und Deutschland wieder im vollen Betriebe sein werden. Der Ausbruch des Krieges hat tatsächlich auch der Seidenindustrie die volle schlimme Wirkung des derzeitigen Tarifs erspart. Doch es darf nicht die Konkurrenz Japans außer acht gelassen werden, die mit Hilfe äußerst niedriger Löhne, je mehr sie sich entwickelt, für die hiesige Industrie stetig gefährlicher wird. Wenn der Krieg in Europa vorüber ist und die Arbeiter ihre Beschäftigung wieder aufgenommen haben, wird es das eifrigste Bemühen auch der dortigen Seidenfabrikanten sein, das verloren gegangene Geschäft wiederzugewinnen. Dazu wird Rückkehr zu langen Arbeitsstunden und niedrigen Lohnsätzen zur Notwendigkeit werden. Unter diesen Umständen müssen unsere Fabrikanten große Schwierigkeiten erwarten, sofern ihre Interessen nicht durch gehörige Tarifgesetzgebung geschützt sind. Dazu sind spezifische Zölle erforderlich, welche die Erzielung einer gehörigen Verzinsung des investierten Kapitals ermöglichen. Schon gegenwärtig leidet auch das Seidengeschäft unter dem von dem Kriege in allen Klassen der Bevölkerung erzeugten Geiste der Sparsamkeit, wie unter Abnahme der Kaufkraft, als Folge weitverbreiteter Arbeitslosigkeit. Dazu kommt noch die Furcht unserer Fabrikanten vor weiterer, den Geschäftsinteressen feindlicher Gesetzgebung.“

Herr Robert J. F. Schwarzenbach, von der Schwarzenbach-Huber Co., beurteilt die Lage des Seidenstoffgeschäftes wie folgt: Die unvermeidlich geschäftlicher Depression folgende Reaktion beginnt sich auch im Seidengeschäft bemerkbar zu machen. Ein gesunder Bedarf für sehr verschiedene Seidengewebe kommt allmählich zum Durchbruch. Crêpes de Chine stehen wiederum im Vordergrund und Taffetas und Failles bleiben nicht weit zurück. Im Garn gefärbte Stoffe kommen besonders wieder zur Aufnahme, während bedruckte Stoffe langsamer gehen. Waschzeuge und Poplins sind dagegen gut begehrt und in günstiger Position. Im allgemeinen liegen Anzeichen dafür vor, daß das Schlimmste überwunden und eine neue Offensivkampagne für den Sommer im Gange ist. Doch den Fabrikanten ist Vorsicht anzuraten, wenn gleich mehr Vertrauen gerechtfertigt erscheint.

Die Seidenstadt Lyon im Kriege.

Über die gegenwärtige Lage der Industrien in Lyon bringt die „Seide“ einige interessante Mitteilungen, die, was die Seidenindustrie betrifft, unsere Leser auch interessieren dürften. Sie schreibt:

Es ist sehr viel über Paris im Krieg geschrieben worden und heute weiß man überall, daß es in der französischen Hauptstadt ebenso wenig wie in der deutschen Unruhen oder Hungersnot gibt, wenn auch das Straßenbild an der Seine sich mehr verändert hat wie an der Spree; es gibt keine Vergnügungen und kein Theater mehr in Paris — und Paris ohne Vergnügungen und Theater ist kein Paris mehr.

Über die zweitgrößte Stadt der Republik hat man dagegen wenig erfahren. Dort wurde der Luxus hergestellt, mit dem Paris

glänzte — die schönen Gewebe, die Automobile ... Zwar rauchen noch die Fabriken, stöhnen die Maschinen, doch der Luxus bekommt nichts davon ab. Die Seidenfabriken haben die Herstellung der teuren Stoffe um 35 Prozent, die der billigeren, als Futter verwendbaren um 50 Prozent einschränken müssen. Was das bedeutet, ersieht man aus der Wertziffer der Seidenherstellung von 1913, die 467,7 Millionen Franken erreichte, wovon 374,7 Millionen auf die Ausfuhr kamen. Die ersten Kriegsmonate hatten schon einen Ausfuhrverlust von 88 Millionen Franken gebracht. Jetzt fragt man sich schon zunächst nicht mehr, wie groß die Bestellungen von draußen sind, sondern ob man sie ausführen könne. Viel schlimmer noch als der Arbeitermangel, der für die teure Seidenware weniger in Betracht kommt, weil es sich hauptsächlich um Heimarbeit (canuts) handelt und die geübtesten Weber doch immer ältere, also militärfreie Leute sind, trifft der Mangel an Chemikalien für Seidenfärbung die Hersteller. Hier erkennt der Justizminister einen der vielen Nachteile seines farnosen Sequestererlasses und seines nicht minder gestrengen Verbots kaufmännischen Verkehrs mit dem Feinde.

„In nur wenigen Städten Frankreichs hatten die Deutschen eine solidere Organisation wie in Lyon aufzuweisen“, wird dem „Matin“ geschrieben. „Sie hatten sich langsam, aber sicher eingeschlichen und ihre Kolonie brachte es schließlich fertig, ganz offen einen beträchtlichen Platz in der Geschäftswelt einzunehmen ... So war vielleicht auch in Lyon die Volkswut gegen den Handel der Boches größer als sonstwo in Frankreich. Mehrere Gesellschaften wurden sofort zu seiner Bekämpfung gebildet. Seither haben sie sich den Parisern angeschlossen. Man kann aber sicher sein, daß man hier niemandens Beistand erwarten würde, wenn irgendwelcher mehr oder minder verhüllte Versuch zu Wiederanknüpfungen gemacht würde.“

In vielerlei Industrien hatten die Deutschen eine wichtige Stelle eingenommen. Was aber ernster ist, ist die völlige Monopolisierung einer von ihnen, der Farbenerzeugnisse. Dieser mit der Seidenindustrie so innig verbundene Industriezweig hatte aus Lyon eine gewaltige Zweigstelle, eine Vasallin der deutschen Fabriken gemacht. Man begriff die ganze Größe der Gefahr erst am Tage, als all diese deutschen Unternehmungen beschlagnahmt werden mußten. Man mußte sich darein schicken, sie in Betrieb zu lassen, wäre es nur gewesen, um die Färbung der riesigen, vom Kriegsministerium geforderten Tuchmassen und der schwarzen Stoffe für unsere Trauerkleidungen zu erhalten. Die sequestrierten Fabriken unterbreiten der Handelskammer täglich ihre Bestellungen und diese gibt die Ermächtigung für die Lieferungen. Aber dies ist nur eine vorläufige Lösung. Eine Studiengesellschaft für Farbenherstellung wurde gegründet. Wird man die beschlagnahmten Fabriken ankaufen? Wird man neue gründen? Die Kapitalien fehlen nicht, eher die Techniker. Denn unbestreitbar haben es unsere Wettbewerber in der Farbenherstellung zu bemerkenswerter Fertigkeit gebracht.“

Der Niedergang der französischen Farbenfabriken in Saint-Denis usw. beweist genügend, daß die moderne Lyoner Seidenweberei sich nicht den neueren, schöneren, billigeren und an Auswahl reicheren Farbenerzeugnissen Deutschlands entziehen konnte; mag man auch auf die tüchtige wissenschaftliche Chemie Frankreichs hinweisen, niemand glaubt in Lyon, daß nach dem Krieg die Befreiung von Elberfeld, Höchst usw. gelingen wird. Auch ist der Schaden jetzt so groß, daß die Seidenhersteller trotz ihres Patriotismus die Wiederkehr der für sie einträglichen Zusammenarbeit mit den „Boches“ nach dem Frieden mit Ungeduld erwarten dürften.

Die schweizerische Stickereiindustrie im Kriege. Die „Neue Zürcher Zeitung“ berichtet aus St. Gallen:

Wenn auch noch nicht von einer eigentlichen Wiederbelebung des Geschäfts gesprochen werden kann, so ist doch die im letztmonatlichen Bericht erwähnte zuversichtlichere Stimmung des Marktes nicht enttäuscht worden. Da und dort hat die Aufnahmefähigkeit zugenommen; gewisse bedeutende Märkte, wie z. B. Paris,

sind zwar nach wie vor fast völlig verschlossen, andere dagegen zeigen eine erfreulichere Tendenz in der Verwendung von Stickereien. Die gestickte Bluse findet wieder Anklang, gestickte Kragen in allen Formen sind sehr beliebt. Das große Nouveautégeschäft freilich, das seine Anregung von Paris erhält, liegt sehr darnieder, wie denn überhaupt eine richtige Moderichtung begreiflicherweise nicht aufkommen will. Als wichtigste Absatzgebiete bewähren sich trotz der Kriegslage England und Deutschland neben den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die Ausfuhrziffern nach diesem letzteren Gebiete liegen jetzt für das erste Quartal 1915 vor. Danach beläuft sich der Export aus dem Kanton St. Gallen für die drei Monate auf 9,20 Millionen Franken gegenüber 12,95 Millionen im gleichen Zeitraum des Vorjahres, das ist ein Rückgang um annähernd 25 Prozent. So empfindlich dieser Rückgang ist, so ist doch zu beachten, daß er sich namentlich auf die Monate Januar und Februar verteilt, wogegen der März nur mit etwa einer halben Million an demselben beteiligt ist, was also eine verhältnismäßige Besserung einschließt.

Das Geschäft mit England ist im Zunehmen begriffen, obschon sich der Warensendung durch behördliche Vorschriften und durch die gehinderte Schifffahrt alle möglichen Schwierigkeiten entgegenstellen. Auch auf den sogenannten „Stichverkehr“ mit dem Vorarlberg hat England neuerdings sein Augenmerk gerichtet und, während es früher 50 Prozent vom Gesamtwert als Stichlohn zuließ, jetzt diesen Anteil auf 25 Prozent herabgesetzt. Für das schweizerische Geschäft hat aber diese Bestimmung den Vorteil, daß für die ausfallenden Vorarlberger Maschinen eben die Einzelsticker der Schweiz eher Berücksichtigung finden können. Allerdings ist der Einzelsticker trotzdem im Nachteil gegenüber den Automatenmaschinen, welche doch das Gros des Umsatzes herstellen, da deren Leistungsfähigkeit bei den gegenwärtigen niedrigen Stichlöhnen doppelt hervortritt. Daß bei der gänzlichen Ausschaltung Plauens das St. Galler Geschäft mit England zunehmen würde, war übrigens vorauszusehen.

Für die sogenannte „Grobstickerei“ in Vorhängen usw. kam der Krieg in einem besonders ungünstigen Moment, indem sich dieser Zweig der ostschweizerischen Stickereiindustrie, der lange Jahre hindurch sehr darniedergelegen hatte, gerade wieder zu erholen begann, als der Krieg ausbrach. Das Jahr 1913 hatte, wie dem Jahresbericht des „Ostschweizerischen Kettenstichverbandes“ zu entnehmen ist, die Ausfuhrziffer auf die Höhe von fast 9 Millionen Franken gebracht. Aber im Jahre 1914 wurden nur 7,3 Millionen erreicht, weil allein die zweite Jahreshälfte einen Ausfall von 2¼ Millionen brachte. Die neue deutsche Innendekoration ist bekanntlich den schweizerischen Vorhangartikeln ungünstig, und man hatte sich gerade den veränderten Anforderungen anzupassen verstanden. Freilich, „wo nur leerer Tupftüll, quadratierte Musselgewebe oder grell bedruckte Indienne zum übrigen paßt“ — sagt der Berichtstatter —, „da hat der Kettenstichartikel auch heute noch keinen gedeihlichen Boden.“

Unter dem Mangel gleichmäßiger Beschäftigung leidet besonders empfindlich die Ausrüsterei (Bleicherei und Appretur). Dem Ausrüsterverband, dessen Bestand unmöglich wurde, sobald nur eine leistungsfähige Firma sich ihm nicht anschloß, folgte bekanntlich im Jahre 1913 eine „Ausrüstergenossenschaft“, der die meisten Etablissements angehören. Doch hat sich auch dieser Versuch der Vertrustung nicht bewährt, zumal man von dem früheren Prinzip, unnatürlich hohe Tarife aufzustellen, nun in das Gegenteil umschlug und durch ebenso unnatürliche Unterbietung den Nichtmitgliedern der Genossenschaft das Leben sauer zu machen suchte. Die jetzige unvorhergesehene Krisis im Stickereigebiete dürfte auch zu einer erwünschten Sanierung der Verhältnisse in den Hilfsindustrien führen.

die Rohstoffe der Textilindustrie dargestellt. Die kurzgefaßten Angaben enthalten das wesentlichste über die Rohstoffe der Textilindustrie und dürften deshalb auch manchem unserer Leser willkommen sein. Die wichtigsten Rohstoffe sind: Baumwolle, Flachs, Hanf, Jute und Ramie, Manila- und Sisalhanf, Wolle und Seide.

Die Baumwolle ist ein Samenhaar und entstammt als solches den Fruchtkapseln der zu den Malvengewächsen gehörenden Baumwollpflanze, die vornehmlich als Strauch, aber auch als Baum vorkommt. Die Faser der letzteren führt den Namen Caravonica. Zur Zeit der Reife springen die Fruchtkapseln auf, die Fasern quellen heraus und werden dann durch Pflücken mit Hand oder Maschine geerntet. Die an den Samenhaaren hängenden Samen werden von den Haaren durch Absprengen getrennt. Dieses Abtrennen, Entkörnen oder Egrenieren erfolgt mittelst Hand durch die Churka oder die Egreniermaschine (Gin). Bei der Churka werden die Fasern durch Holzwalzen hindurchgedreht, wobei der Samen abgesprengt wird. Die Gins, das Hilfsmittel der modernen Baumwollkultur, reißen die Baumwolle mittels kreissägeartiger Blätter durch Roste oder führen sie mittels beledeter Walzen an anliegenden Messern vorbei. Nach dem Entkörnen werden die Fasern zu Ballen zusammengepreßt. Die Egreniermaschinen und Ballenpressen wurden ursprünglich nur von englischen und amerikanischen Firmen gebaut. Es ist das hohe Verdienst des „Kolonialwirtschaftlichen Komitees“ zu Berlin, in den Jahren 1908 und 1909 durch Vorführung der fraglichen Hilfsmittel der Baumwollernte die deutsche Industrie mit ihnen bekannt gemacht zu haben. Seit jener Zeit bauen sie auch erste deutsche Firmen mit zunehmendem Erfolge.

Flachs, Hanf, Jute und Ramie sind Bast- oder Stengelfasern. Flachs und Hanf werden durch Rosten der Pflanzenstengel zwecks Zerstörung des Pflanzenleims, Knicken der gerösteten Stengel und Abschneiden der holzigen Teile durch Schwingen und Hecheln gewonnen. Bei der Gewinnung der Jutefaser werden die Stengel ebenfalls geröstet, dann wird aber der Fasernbast vom Holzteil abgezogen. Der Ramiebast wird vom grünen Stengel abgeschält und dann erst dem Röstprozeß unterworfen. Manila- und Sisalhanf gehören zu den Blattfasern; ihre Trennung vom Blattfleisch erfolgt durch Abschaben desselben im frischen Zustande. Mit großem Erfolge sind für die Großkultur auch hierfür deutsche Maschinen unter dem Namen Raspadoren und Entfaserungsmaschinen zur Einführung gelangt.

Die Wolle ist das Haar verschiedener Schafarten; sie wird durch Scheren vom Körper des Tieres getrennt. Ein gewandter Schafscherer schert ein Schaf in fünf Minuten bei Verwendung mechanisch angetriebener Scheren. Man unterscheidet heute im allgemeinen Merino- und Kreuzungswollen (Crossbreds). Die ersteren sind die Wollen der edelsten aus Spanien stammenden Schafe, die an zweiter Stelle genannten Wollen entstammen, wie schon ihr Name sagt, Schafen der Kreuzzucht zwischen Merinos und anderen Schafen verschiedener Art mit groben, minderwertigeren Wollen. Für Zuchtzwecke bestimmte Merinoböcke werden mit M. 45,000 und mehr das Stück bezahlt.

Seiden sind zu unterscheiden in echte oder Seiden des Maulbeerspinners und wilde Seiden (Tussah), das sind Seiden des Eichenspinners. Beide Raupen spinnen sich ein, bilden Kokons, und diese werden nach dem Erweichen des Seidenleims oder -bastes abgehaspelt. Das Erzeugnis ist ein fertiger Faden.

Von den vorstehend benannten Rohstoffen sind im Jahre 1913 — nach Prof. Dr. Bruck — in Deutschland eingeführt worden:

Baumwolle	im Werte von 587,3 Millionen Mark
rohe Wolle	368,9 „ „
Flachs	76 „ „
Hanf	45 „ „

Technische Mitteilungen

Die Rohstoffe der Textilindustrie.

In einem Aufsatz über »Deutschlands Textilindustrie im Kriege«, den Geh. Regierungsrat Dipl.-Ing. Hugo Glafey in der Zeitschrift »Recht und Wirtschaft« veröffentlicht, werden